

17. Sonntag im Jahreskreis (B): Joh 6,1-15

Mit dieser Perikope beginnt im liturgischen Lesezyklus des Lesejahres B eine Sequenz der fortlaufenden Lektüre von Joh 6 (17. bis 21. Sonntag im Jahreskreis). Die Weglassung der Abschnitte 6,16-23 und 6,36-40 sowie die Tilgung von 6,60 und 6,71 stören allerdings etwas die Kontinuität und den unmittelbaren Bezug zur johanneischen Aussageabsicht.

Kontext und Gliederung

Nach der Darstellung der Heilung des Gelähmten am Teich Betesda (5,1-18) und der sich anschliessenden Streitrede über die Vollmacht vom Vater (5,19-47) setzt der Evangelist mit 6,1 neu ein. Ortswechsel, neuer Erzählzusammenhang und neues Thema unterstreichen die Zäsur. Der Übergang von Jerusalem an das Meer von Galiläa (so die konsequente Bezeichnung für den See Gennesaret in Joh, vgl. nach Kap 6 noch 21,1.7) ist abrupt.

Joh 6 lässt eine grössere, zusammenhängende Komposition erkennen. Nach der neuen Situierung (6,1-4) gibt die grosse Speisung das Thema an, um das die folgenden Textabschnitte kreisen werden: Es ist die Speise für das ewige Leben, die Jesus geben kann, und die Suche der Menschen nach diesem Brot. Auch 6,16-21 (Das Kommen Jesu über den See und die Offenbarung vor den Jüngern auf dem Wasser) fügt sich gut in diese Thematik ein. Der Evangelist eröffnet mit 6,1-15 das Thema und schliesst es (vorläufig) ab. Das Verhalten der Menschen, Einspruch und Frage geben jeweils Gelegenheit, die Thematik erneut und vertiefend aufzugreifen und darzulegen. Dieser wellenartige Prozess führt – nach Abschluss der Brotrede (6,59) zum kritischen Höhepunkt der kompositionellen Einheit: der Rückzug im Jüngerkreis (6,60-66) und das Messiasbekenntnis des verbleibenden Zwölferkreises, vorgetragen durch Simon Petrus (6,67-71):

6,1-4 Neudisposition: am Meer von Galiläa, mit grosser Volksmenge, auf dem Berg; das Pascha ist nahe.

6,5-15 Die grosse Speisung

6,16-21 Die Selbstoffenbarung Jesu vor den Jüngern auf dem Wasser

6,22-25 Verwunderung der Menschen über Abwesenheit Jesu am Morgen nach der Speisung; Überfahrt nach Kafarnaum; erfolgreiche Suche nach Jesus.

6,25 *Rabbi, wann bist du hieher [nach Kafarnaum] gekommen?*

6,26-27 Amen-Wort: Mühen um die Speise, die bleibt für das ewige Leben

6,28 *Was müssen wir tun, damit wir die Werke Gottes wirken?*

6,29 Werk Gottes: Zum Glauben-Kommen an den, welchen jener gesandt hat.

6,30-31 *Frage nach einem Zeichen; Hinweis auf das Manna der Väter in der Wüste*

6,32-33 Amen-Wort: Vater gibt das wahre Brot vom Himmel. Es ist der vom Himmel Herabsteigende, der der Welt Leben gibt.

- 6,34 *Herr, jederzeit gib uns dieses Brot.*
- 6,35-40 ICH bin das Brot des Lebens. Stichworte: Leben, Aufwecken, Wille des Vaters. -----
- 6,41-42 *Murren: Dieser der Sohn des Josef – vom Himmel herabgestiegen?*
- 6,43-47 Kommen zu Jesus durch den Vater; Hören vom Vater und Lernen → Kommen zu Jesus, der allein den Vater gesehen hat.
Abgeschlossen durch Amen-Wort: Zum Glauben Kommende haben ewiges Leben.
- 6,48-51 ICH bin das Brot des Lebens – weitergeführt; Bezug zum Manna der Väter -----
- 6,52 *Streit der Zuhörenden: Fleisch als Speise*
- 6,53-58 Amen-Wort; Vertiefung zu „Brot des Lebens“
Bezug zum Manna der Väter -----
- 6,59 Redeausscheidung
- 6,60-66 Rückzug der Jünger
- 6,67-71 Bekenntnis der Zwölf, vorgetragen von Petrus
- 7,1 Aus-/Überleitung

Die Frage der richtigen Kapitelreihenfolge ist hier nur zu erwähnen. Mittels des Stichworts „Galiläa“ ist 6,1 eher mit 4,43-54 verbunden als mit Joh 5 (so wie sodann 7,2 eher mit 5,47 bündig erscheint und insgesamt Joh 5 gut an Joh 6 anschliessen könnte). Auch bei geänderter Kapitelfolge bildet 6,1-15 den Auftakt zu einer neuen thematischen Kompositionseinheit. 6,1-4 dienen der Neupositionierung von Verfasser und Leserinnen bzw. Lesern. 6,5-13 erzählt die Speisung, wobei der Darstellung der Ausgangslage viel Raum gegeben wird (6,5-9). Nach dem knapp dargestellten Handeln Jesu (6,10-11) werden ebenso knapp die Folgen dargestellt (6,12-13). 6,14-15 leitet die Perikope aus. Das Stichwort „Berg“ (6,15) verknüpft nochmals mit 6,3 und bildet so ein die Gesamtperikope umrahmendes Signal.

Textüberlieferung

Die Speisungserzählung ist auch in der synoptischen Tradition überliefert (vgl. Mk 6,32-44 par Mt 14,13-21; Lk 9,10b-17). Ungeachtet der selbständigen johanneischen Ausarbeitung der Texteinheit (siehe bes. 6,7, sowie 6,1-4.14-15) zeigt dies die breite Verankerung dieser Überlieferung. Dabei muss weiterhin offen bleiben, ob der Evangelist Zugriff auf eines der synoptischen Evangelien (aufgrund der gemeinsamen Textabfolge wäre am ehesten an Mk zu denken: vgl. Mk 6,34-44.45-52.53 und Mk 8,11.29 mit Joh 6,1-15.16-21.24-25.30.68-69) oder auf die gemeinsame Tradition hatte. Die Brotvermehrungsgeschichte aus dem Wirken des Propheten Elischa (2 Kön 4) steht als Interpretationsfolie im Hintergrund.

¹ Μετὰ ταῦτα ἀπῆλθεν ὁ Ἰησοῦς πέραν τῆς θαλάσσης τῆς Γαλιλαίας τῆς Τιβεριάδος. ² ἠκολούθει δὲ αὐτῷ ὄχλος πολὺς, ὅτι ἐθεώρουν τὰ σημεῖα ἃ ἐποίει ἐπὶ τῶν ἀσθενούντων. ³ ἀνῆλθεν δὲ εἰς τὸ ὄρος Ἰησοῦς, καὶ ἐκεῖ ἐκάθητο μετὰ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ. ⁴ ἦν δὲ ἐγγὺς τὸ πάσχα, ἡ ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων.

Danach ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tiberias heißt. Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe.

Mit dem einfachen „Dann/Danach“ leitet der Evangelist den neuen Abschnitt ein (siehe so z. B. auch 3,22; 5,1; 7,1 und öfters, ähnlich 2,12). Die Ortsangabe in dieser Form ist singulär, ähnlich begegnet sie noch 21,1. Der Hinweis auf den See ist bündig mit der Erwähnung von Kafarnaum in 6,59. Überdies ermöglicht er dem Verfasser eine gut bedachte und abwechslungsreiche szenische Entfaltung bis 6,25. Die Herkunft der Volksmenge (6,2) wird nicht erläutert, ihre Grundhaltung gegenüber Jesus wird mit dem Begriff „nachfolgen“ qualifiziert, wenngleich das Wort wohl in einem weiteren Sinne verwendet wird. Zumindest verweist es auf eine positive Grundstimmung der Menschen gegenüber Jesus, die mit der Erwähnung der von ihm gewirkten Heilungen begründet wird. Im Blick des Verfassers können dabei sowohl die Heilung des Gelähmten (5,1-18) wie auch die Heilung des Sohnes des königlichen Beamten (4,46-53) stehen. Die Einordnung als „Zeichen“ verweist eher auf die letztgenannte Perikope (siehe 4,54: „Dieses zweite Zeichen wirkte Jesus ...“). Auf jeden Fall rückt der Verfasser das Miterleben („Sehen“) der Vollmachtstaten Jesu als Grundmotivation für die Nachfolge der Volksmenge in den Vordergrund. Der Neueinsatz in 6,5 legt nahe, das Besteigen des Berges durch Jesus und seine Jünger (6,3) nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Volksmenge zu sehen. Die Erwähnung des Berges und der sitzenden Haltung (ohne weitere inhaltliche Konkretisierung einer damit verbundenen Handlung) lässt eher an die Bedeutung des Augenblicks und an die Würde Jesu erinnern (die zur sitzenden [Lehr-]Haltung korrespondierende Bezeichnung „Rabbi“ für Jesus begegnet in Joh sieben mal). Auch eine Anspielung an das Verständnis Jesu als dem neuen Mose ist aufgrund von 6,14 und 6,32 denkbar. Mit einer in Joh mehrmals wiederkehrenden Wendung wird 6,4 auf die Nähe des Paschafestes hingewiesen (siehe 2,13; 11,55; ähnlich – mit allgemeinem Festhinweis – 7,2; vgl. auch 12,1 und 13,1). Dabei steht weniger die präzise Zeitangabe im Vordergrund als der das Evangelium begleitende Grundton einer Nähe des gesamten Jesusgeschehens zum Heilswirken Gottes im Exodus, das im Pascha gefeiert wird (vgl. z. B. die Rahmung des Evangeliums 1,29.36 mit 19,33.36). Für die kundige Leserin und den Leser ist mit diesem Hinweis eine gewisse Grundstimmung gegeben und der Stellenwert des nunmehr Erzählten angedeutet.

⁵ ἐπάρας οὖν τοὺς ὀφθαλμοὺς ὁ Ἰησοῦς καὶ θεασάμενος ὅτι πολὺς ὄχλος ἔρχεται πρὸς αὐτὸν λέγει πρὸς Φίλιππον, Πόθεν ἀγοράσωμεν ἄρτους ἵνα φάγωσιν οὗτοι; ⁶ τοῦτο

Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf

δὲ ἔλεγεν πειράζων αὐτόν, αὐτὸς γὰρ ᾔδει τί
 ἔμελλεν ποιεῖν. ⁷ ἀπεκρίθη αὐτῷ [ὁ] Φίλιππος,
 Διακοσίων δηναρίων ἄρτοι οὐκ ἀρκοῦσιν αὐτοῖς
 ἵνα ἕκαστος βραχύ [τι] λάβῃ. ⁸ λέγει αὐτῷ εἷς ἐκ
 τῶν μαθητῶν αὐτοῦ, Ἀνδρέας ὁ ἀδελφὸς
 Σίμωνος Πέτρου, ⁹ Ἔστιν παιδάριον ὧδε ὃς ἔχει
 πέντε ἄρτους κριθίνους καὶ δύο ὀψάρια: ἀλλὰ
 ταῦτα τί ἔστιν εἰς τοσούτους;

die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was
 er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Brot für
 zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder
 von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen
 soll. Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des
 Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner
 Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische;
 doch was ist das für so viele?

6,5-9 eröffnet die konkrete Episode und bereitet Schritt für Schritt das Vollmachtshandeln Jesu vor. Die Frage Jesu an Philippus ist mittels einer weit ausholenden Situationsbeschreibung begründet (**6,5**). Der Hinweis auf das zu Jesus kommende Volk sowie die Rede an Philippus wird ins (erzählerische) Präsens gehoben. Damit werden Leserin und Leser hier (und 6,8.12, so wie des öfteren in Joh) unmittelbar in das Geschehen miteinbezogen. Der Detailhinweis auf das Erheben der Augen Jesu (so auch 17,1) gibt dem Erzählanfang einen feierlichen Klang. Die Notiz von der Jesus nachfolgenden grossen Volksmenge (6,2) wird in der Bemerkung, dass sie „zu Jesus“ kommt, konsequent weitergeführt. Diese (unmittelbare) Nähe zwischen Jesus und dem Volk kann die Sorge Jesu um ihre Ernährung in gewisser Weise begründen. Ausdrücklich ist das Stichwort „Brot“ in die Frage Jesu an Philippus eingeführt. Die voranstehende Charakterisierung des Aufenthaltsortes (6,3: ein Berg) gibt dem Anliegen eine gewisse Dringlichkeit. Erklärtes Ziel der Initiative Jesu ist es, „dass diese essen (können).“ Erstmals nach 1,43-46 wird Philippus ins Spiel gebracht. Abgesehen von den Apostellisten in Mk 3,18 par Mt 10,3; Lk 6,14 begegnet er nur in Joh als handelnde Person: 12,21-22 hat er die Rolle des Vermittlers zwischen den Hellenisten und Jesus; 14,8-9 erweist er sich als ein eher unverständiger Fragesteller. Die undankbare Rolle dessen, der die Situation für zu schwierig einschätzt, kommt ihm auch in der vorliegenden Erzählung zu.

Mit **6,6** tritt der Evangelist aus dem Erzählzusammenhang heraus und vermittelt anhand eines Verfasserkommentars eine zusätzliche Einsicht, die der Leserin und dem Leser gegenüber der Erzählebene einen Informationsvorsprung gibt. Dieser bleibt zunächst noch rätselhaft, ist doch eine Motivation für die Erprobung (hier eher in diesem Sinn und nicht wie 8,6: versuchen) des Philippus nicht erkennbar: Erst 6,69 bekennt der Zwölferkreis Jesus als den „Heiligen Gottes“. Allerdings wird man gerade von dort her auch anmerken müssen, dass Philippus aufgrund seines eigenen Bekenntnisses (1,45: „Der, über den Mose im Gesetz und über den die Propheten geschrieben haben, den haben wir gefunden ...“) eine umfassendere Handlungsermächtigung Jesu in Betracht hätte ziehen können. Mit der Andeutung der von Jesus verfolgten Handlungsabsicht geht der hier kommentierende Verfasser über den Rahmen der Perikope hinaus. Im Blick auf den gesamten Abschnitt Joh 6 kann er die Leserinnen und Leser bereits an dieser Stelle dafür sensibilisieren, dass die grundlegende Absicht Jesu darin liegt, Menschen mit dem Brot, das er selbst ist, zu speisen für alle, also für eine absolute Zukunft.

Die Spannung zwischen der Erwartung Jesu und der realen Situation kommt in der Antwort des Philippus (**6,7**) zum Ausdruck. Dabei zielt die Einschätzung des Philippus nicht auf eine Sättigung ab, sondern lediglich darauf, „dass jeder nur ein wenig erhalte“. Als Untergrenze wird dafür der Einsatz

von 200 Denaren angegeben (wobei der Denar ungefähr einem Tagesverdienst gleichzusetzen ist). Die 6,10 genannte Zahl von ungefähr 5000 Männern kann diese Schätzung begründen.

Auch eine zweite Person aus der Nachfolgegemeinschaft teilt, wie 6,8-9 zeigt, die skeptische Haltung des Philippus. Andreas wird (erneut nach 1,40 und wieder mit dem Bezug zu Simon Petrus) in der Redeeinleitung ausführlich vorgestellt. Er relativiert seinen erzählstrategisch bedeutsamen Hinweis durch den abschliessenden rhetorischen Fragesatz, der die Bedeutung der vorhandenen Speisen angesichts der grossen Menschenzahl in Frage stellt. So erhält die Leserin und der Leser den Eindruck, dass auch er (noch) nicht erraten kann, was die Absicht Jesu ist – dies, obwohl er selbst ja gewichtige Voraussetzungen dafür benennt: Gerstenbrot (es mag an 2 Kön 4,42-44 erinnern) und Fisch. Ein symbolisches Verständnis der genannten Zahlen ist nicht erkennbar.

¹⁰ εἶπεν ὁ Ἰησοῦς, Ποιήσατε τοὺς ἀνθρώπους ἀναπεσεῖν. ἦν δὲ χόρτος πολὺς ἐν τῷ τόπῳ. ἀνέπεσαν οὖν οἱ ἄνδρες τὸν ἀριθμὸν ὡς πεντακισχίλιοι. ¹¹ ἔλαβεν οὖν τοὺς ἄρτους ὁ Ἰησοῦς καὶ εὐχαριστήσας διέδωκεν τοῖς ἀνακειμένοις, ὁμοίως καὶ ἐκ τῶν ὀψαριῶν ὅσον ἤθελον.

Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer. Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen.

Ungeachtet der Einwände und Hinweise aus dem Kreis der Jünger verfolgt Jesus seine Absicht, dafür Sorge zu tragen, dass die Volksmenge zu essen erhält. Die Darstellung seines Handelns (6,10-11) konzentriert sich auf das Wesentliche. Wie sich später erst zeigen wird (siehe 6,11), greift Jesus dabei kommentarlos auf den Hinweis des Andreas zurück (6,10). Die Anweisung, dafür zu sorgen, dass sich die Menschen niederlassen, ergeht wohl an die Jünger. Der als Begründung genannte Hinweis auf „viel Gras“ an jenem Ort bleibt weitgehend rätselhaft. Mit Ps 23,2 könnte die nach Art eines Verfasserkommentars formulierte Bemerkung als ein Hinweis auf die positive Fülle verstanden werden, die mit Jesus Christus anbricht und wofür die folgende Speisung ein Zeichen sein wird. Das „viele Gras“ hebt die Szene überdies von der Manna-Speisung des Volkes Israel in der Wüste ab. Mit der entsprechenden Durchführungsnotiz zum Auftrag Jesu verbindet der Verfasser die zahlenmässige Umschreibung der Gruppe und charakterisiert sie als eine übergrosse Menge. Nur vordergründig kann eine Beziehung zwischen der Zahl Brote (5) und der Bezifferung der Volksmenge (5000) hergestellt werden. Analog zu den synoptischen Angaben (Mk 6,44 par, vgl. Mk 8,9 par) verweist die genannte Zahl auf eine im Vergleich zu den vorhandenen Speisen unverhältnismässig grosse Menschenmenge.

Der Akzent von 6,11 liegt am Umgang Jesu mit den Broten. Nehmen – danken – austeilen/geben erinnert an das letzte Mahl Jesu (hier eher Lk 22,19) und an die auch für die johanneischen Gemeinden vorauszusetzende diesbezügliche Praxis. Die Formulierung gibt also unmissverständliche Signale dafür, woran der Evangelist denkt und wie er das Handeln Jesu einordnet. Auf das Verteilen der Fische wird durch „in gleicher Weise“/„ebenso“ lediglich parallelisierend (also ergänzend) hingewiesen (siehe diesen Akzent auch im Rückblick 6,23, wo ausdrücklich das Essen aufgrund des Gebens durch den Herrn nochmals erwähnt wird). Da die Menschen erhalten, „so viel sie wollen“,

wird schon hier der Überfluss angedeutet. Im Erzählkontext ist also zu kommentieren: Es ist mehr als genug für alle. Nähere Angaben über den Ablauf des Geschehens macht der Verfasser auch hier nicht (ein ähnliches Vorgehen bestimmt z. B. seine Darstellung in 2,1-11).

¹² ὡς δὲ ἐνεπλήσθησαν λέγει τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, Συναγάγετε τὰ περισσεύσαντα κλάσματα, ἵνα μὴ τι ἀπόληται. ¹³ συνήγαγον οὖν, καὶ ἐγέμισαν δώδεκα κοφίνους κλασμάτων ἐκ τῶν πέντε ἄρτων τῶν κριθίνων ἃ ἐπερίσσευσαν τοῖς βεβρωκόσιν. Als die Menge satt war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brotstücke, damit nichts verdirbt. Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Stücken, die von den fünf Gerstenbroten nach dem Essen übrig waren.

Erst die Benennung der Folgen des jesuanischen Handelns (6,12-13) lässt die Dimension des Geschehens erahnen. Während der Evangelist es beim Eindruck belassen hat, Jesus habe selbst das Brot und die Fische verteilt, werden für das Einsammeln der Reste erneut die Jünger herangezogen (6,12). Dies geschieht nach der allgemeinen Sättigung der Volksmenge. Das nur hier in Joh verwendete Verb (εμπιπλημι) kann auch als ein schon voraus greifender Hinweis (siehe 6,13) auf die (Über-)Fülle der Speisung gedeutet werden. Der Auftrag zur Sammlung der Reste ergeht, um diese vor dem Verderben zu bewahren – ein Wortfeld, das in Joh gerne mit personaler und soteriologischer Bedeutung verwendet wird (vgl. z. B. 3,16; 6,39; 10,28; 17,12; 18,9). Überdies ermöglicht diese Bestandsaufnahme die Konstatierung der Dimension des Handelns Jesu (6,13). Die ausdrückliche zahlenmässige Gegenüberstellung: *zwölf* Körbe von den *fünf* verstärkt diesen Eindruck. Die wörtliche Übertragung „... die überfliessend [waren] den Essenden“ erinnert nochmals an das entscheidende Stichwort der (Über-)Fülle, mit dem das Geben Jesu zu charakterisieren ist. Auf jedes weitere Detail zum Handeln Jesu verzichtet der Evangelist in seiner Darstellung.

¹⁴ Οἱ οὖν ἄνθρωποι ἰδόντες ὃ ἐποίησεν σημεῖον ἔλεγον ὅτι Οὗτός ἐστιν ἀληθῶς ὁ προφήτης ὁ ἐρχόμενος εἰς τὸν κόσμον. ¹⁵ Ἰησοῦς οὖν γνοὺς ὅτι μέλλουσιν ἔρχεσθαι καὶ ἀρπάζειν αὐτὸν ἵνα ποιήσωσιν βασιλέα ἀνεχώρησεν πάλιν εἰς τὸ ὄρος αὐτὸς μόνος. Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.

In den ausleitenden Sätzen 6,14-15 werden die Folgen aus der erzählten Speisung gezogen. Zunächst formuliert der Evangelist als Deutung der Betroffenen die Einordnung des Handelns Jesu als ein (weiteres) Zeichen. Im Textzusammenhang stellt er damit die Speisungserzählung in eine Linie mit 2,1-11 und 4,46-53 (ev auch 5,1-9). Die Benennung als „Zeichen“ verweist zugleich auf das über sich selbst hinaus Weisende und auf den verkündigenden Charakter der Episode – ein Leitgedanke, der ab 6,22 für den weiteren Teil des Kapitels unmittelbar aufgenommen wird. Für die Menschen ergibt sich zusätzlich eine auf die Deutung der Person Jesu bezogene Konsequenz: In Wahrheit, das heisst:

zuverlässig, erweist er sich damit als der Prophet (schlechthin). Diese Charakterisierung Jesu war bereits 4,19 begegnet und folgt nochmals 7,40; 9,17. Sie verweist gerade in diesem Textzusammenhang (vgl. die Stichworte Berg, Speisung) auf die prophetische Gestalt, die gleichsam als neuer Mose in diese Welt kommen soll (Dtn 18,15-18). Die Fortführung des Textes, vor allem 6,26-35, zeigen allerdings, dass sich die Menschen diese Einsicht nicht in ihrer vollen Tragweite zu eigen machen (können).

Aus der Perspektive des hier handelnden Jesus referiert der Evangelist die spezifische Deutung dieser Reaktion (6,15). In der Absicht, ihn (aufgrund dieses Zeichens) zum König zu machen, erkennt der johanneische Jesus das mögliche Missverständnis dieses von ihm geschenkten Zeichens. Der Evangelist setzt hier wie des öfteren (z. B. 2,25; 5,6; 16,19, der Sache nach auch 18,4) in Joh das „Wissen“ Jesu als erzählerisches Mittel ein, um so den Leserinnen und Lesern erneut einen Informationsvorsprung zu geben. Das Stichwort „König“, erstmals in 1,49 in Joh auf Jesus bezogen, verbindet über 6,15 zu 12,13.15 und vor allem zu 18,33-38a und 19,19-22. Es spricht, wie 18,37 betont, eine zutreffende Facette der Identität Jesu an; diese kann allerdings nicht aus der spontanen Reaktion auf ein zeichenhaftes Element seiner Gottesverkündigung heraus realisiert werden: Die von Jesus gewirkten „Zeichen“ sind nicht Grundlage, sondern Teil seiner Botschaft. Als Handlungsmotivation müsste sich daraus der Glaube an ihn [in der weiteren Folge von Joh 6: als dem wahren Brot vom Himmel, also des Lebens] ergeben – eine Konsequenz, die, wie 6,61-71 zeigt, nur im Jüngerkreis und auch da nur partiell eintritt. Um ein solch missverständliches und falsch motiviertes Handeln nicht zusätzlich zu ermöglichen oder es naheulegen, wird vom Rückzug Jesu gesprochen. Der Berg als besonderer Ort und als Ausgangspunkt des Geschehens bietet sich an. Das final gestellte und darin zusätzlich betonte „er allein“ lässt erkennen, dass menschliche Akklamation nicht das entscheidende Moment für Jesus sein kann. Wie Mose allein auf den Berg stieg (vgl. Ex 24,15), tut es nach der Gabe in Überfülle an die Menschen auch Jesus. Das unausgesprochene Ziel des Austausches mit Gott ergibt sich. Die Brotrede wird diesen Rückhalt Jesu explizit bestätigen (vgl. z. B. 6,32-35).

Bedeutung

Die Speisungserzählung vermittelt einen Einblick in die komplexe Struktur der johanneischen Christologie. Sie verweist auf den später in Joh 6 explizit formulierten Rückhalt im Vater, aus dem heraus die Zeichen ermöglicht sind. Diese als ganze Botschaft zu verstehen, wäre allerdings verkürzend. Sie dienen lediglich dazu, die Menschen zur tieferen Dimension Jesu zu führen. Joh 6 ist ein schönes Beispiel dafür, wie der Evangelist diesen Prozess mittels Zeichen, Verzögerung, Rede und Offenbarungswort Jesu entwickelt.


Die metaphorisch bedeutsame Handlungsweise mit Brot bildet dafür das inhaltliche Zentrum. Die Lenkung der Leserinnen und Leser anhand der gewählten Sprechweise (bes. 6,11) weist auf die Herrenmahlfeier. Die Gegenüberstellung der vorhandenen (irdischen) Möglichkeiten und der erzielten Wirkung erschliesst die krasse Differenz von beiden und sensibilisiert dafür, wie überragend, wörtlich „überfließend“ die Gabe Jesu ist. In der Speisung wird also nonverbal angedeutet, was sodann Inhalt der Rede Jesu sein wird: Brot als eine Speise mit einem Übermass an Wirkung, über einmalige Sättigung hinaus als Gabe für ein endzeitliches Leben und schliesslich als

Umschreibung für die personale Teilhabe an Jesus Christus selbst. Begriffe wie „Fülle“ oder „genug“ greifen dann zu kurz, denn was Jesus gibt, ist (verschwenderisches) Übermass.

Der latent angesprochene Bezug zum Pascha und insgesamt zum Exodusgeschehen verweist darauf, dass dieses Neue im Handeln Gottes durch seinen Sohn keine Zäsur bedeutet, sondern auf der bisherigen Heilserfahrung mit dem Gott Israels aufbaut. Die gesamte Evangelienchrift wird in ihrem österlichen Finale darauf hinzielen, dass Pascha im Christusgeschehen eine neue Bedeutung erhalten hat, weil nicht mehr irdische Rettung (und damit auch nicht mehr Stillung natürlichen Hungers) zur Frage stehen, sondern die Suche nach dem personalen Gesamtheil des Menschen.

Die johanneische Speisungsgeschichte ist also im Blick auf die folgende Offenbarung Jesu in seinem Tun und in seinem Wort geschrieben. Gerade von der Brotrede her, für den sie den szenischen Einstieg und den inhaltlichen Anknüpfungspunkt liefert, ist sie also auch zu lesen und zu interpretieren.

Walter Kirchschräger

 Jürgen Becker, Das Evangelium nach Johannes I (Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament 4/1), Gütersloh 1979); Joachim Gnilka, Johannesevangelium. (Neue Echter Bibel), Würzburg 1983; Ernst Haenchen, Das Johannesevangelium. Ein Kommentar. Hrsg. v. Ulrich Busse, Tübingen 1982; Ludger Schenke, Johannes Kommentar, Düsseldorf 1998; Rudolf Schnackenburg, Das Johannesevangelium 5-12. (Herdes Theologischer Kommentar zum Neuen Testament IV/2), Freiburg 2001; Klaus Wengst, Das Johannesevangelium, Teil 1 (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 4,1), Stuttgart 2000

Bruce Chilton, A Feast of Meaning. (Supplement to Novum Testamentum 72), Leiden 1994; Heinrich Schlier, Johannes 6 und das johanneische Verständnis der Eucharistie, in: Bibel und zeitgemäßer Glaube. Hrsg. v. J. Sint, Klosterneuburg 1967, 69-95.